Enthüllungen von Bismarck

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 40

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-434662

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueber das Universum hinweg.

Geehrte Redaktion!

Es ist immer gut, wenn Unsereins mit den Höchsten dieses baufälligen Planeten sich gut steht. Das habe ich mir immer zum Prinzip gemacht und so werden Sie sich denn nicht wundern, wenn Spelterini und ich das Bier am gleichen Stammtische nippen! Bevor nun dieser König der Lüfte seinen hochschwingenden Aufstieg über die Alpen unternahm, wollte er sicher sein, daß sein neuer Ballon auch in den etwas niedrigern Regionen gut funktioniert. Er machte daher mit Ihrem Korrespondenten eine größere Rekognoszierung in letzter Woche über das europäische Ackerwerk und die benachbarten asiatischen, afrikanischen, australischen und gleich daneben auch über das amerikanische Hügelland hinweg, da er schon lange merkte, daß ich mich im Stillen mit hochfliegenden Plänen trug! — „Also, lieber Herr Trüllikoner (wie mich jetzt Spelterini nennt, seitdem der Redaktor des „Münchener Tagbl." Buchner sich eine Veredlung seines Namens in „Buchnarr" geleistet hat), trinken Sie in Gottes Namen Ihre Pfütze aus und steigen Sie ein!" — „Herr Krug, geben Sie mir schnell noch eine „blaue Fahne" mit, damit wir Ihnen über afrikanischem Festlande zuwinken können, wenn etwa die „wüste Sarah (pardon, ich meine nicht Sarah Bernhard) zu dürre werden sollte," bat ich unsern freundlichen Gastgeber und — „los" donnerte Spelterini.

Viel schneller, als ich das alles beschrieben, ging's bis wir auf 3/9 auf Vollmond standen und die Pleyaden nickten uns im Vorüberfahren freundlich zu. Sonderbarer Weise, trotz Westwindes, standen wir in 32 Minuten mitten über der Seinestadt, von der Henri IV. s. Z. bemerkt hat, sie sei wohl eine Messe wert! — Wollte er vielleicht nicht ganz heraus mit der Sprache bis auf das r? Darüber sind doch jetzt Vermutungen gestattet, nachdem ein viel späterer Henry das Wort erfüllt hat. . . . .

Senkrecht ob uns machte sich durch ein auffallendes Erbleichen ein früherer Stern erster Größe bemerkbar. Drunten auf der Pariser Sternwarte mußte das Phänomen auch wahrgenommen worden sein, denn einige sehr berühmte Astronomen standen um die Fernröhre herum — wie unsere Artillerieoffiziere am jüngsten Truppenzusammenzug bei den Kanonen — und schüttelten bedenklich die Köpfe. Ein Blick auf Spelterinis Uebelkarte belehrte mich, daß es der Stern Felix Faure's sei! Felix = glücklich, dachte ich im Stillen, na, das Glück, ich danke! — Ein leises Südlüftchen zog uns nach Hispanien hinüber, aber o weh! wie still ist es hier wie auf einem Kirchhofe! Kein Verkehr, kein Laut, alles silentium! Das wenige Geld, das noch übrig war, brauchte man — für die Armen? — o nein, für Stiergefechte und jetzt haben sogar die aufgehört. — Ein kecker Nordwest führte uns über das Vereinigte Königreich Victoria's. Dort wird jetzt gehörig geschlossert und geschmiedet und was kein Interwiewer herausbringt, wir beide haben's gar prächtig gesehen aus der Vogelschau, wie dort die mächtigen Schiffskolosse und die groben Kanonenrohre an emsiger Esse gedeihen! Da wird wohl demnächst zum russischen Friedensfeste der Salut geschossen werden. Jetzt wird's aber dunkel und weil Spelterini ein kleines Geschäft pro loco tertio abthun will, so wirft er schnell die Zügel des Ballons den beiden Gaffern Castor und Pollux zu, die doch nichts Besseres zu thun haben und inzwischen den Ballon in ruhiger Schwebe halten. — „Sehen Sie," bemerkt mir Spelterini, da drunten in dem kummen Gäßchen, das falsche Licht? Da wohnt der Esterhazy, Shormann-Street Nr. 25, der wird jetzt erschrecken! . . . „Ich glaube nicht," gab ich zurück, „daß ihn das bischen ‚Ballast, das Sie ihm zugeworfen haben, stören wird, ohnehin ist er dran gewöhnt!" . . .

Jetzt ein frischer Nordost führt uns über den niedrigen Anbau der „Mynheers" hinüber; „leise!" lispelt Spelterini schalkhaft, „damit die Königin nicht erwacht!" Hier weiter rechts können wir unsere Sandsäcke wieder füllen", fährt er dann fort und richtig landen wir in der Mark Brandenburg für 10 Minuten. Gleich gehts über die Ostsee wieder hoch und unten glänzt kringelnd die deutsche Zukunft, die auf dem Wasser liegt, wie Wilhelm II. richtig bemerkte. — An Stettin vorbei können wir uns trotz anhaltenden Südwestens eines durchdringenden Juchte-Geruches nicht erwehren. Gottlob sind wir hier 2500 Meter über Meer, sonst müßten wir mindestens vierzehn Tage Quarantäne machen in Riga, wegen fehlender — Pässe! — In Petersburg schlafen sie schon, ach, wie groß ist dies Reich und wie — weit der Czar! fällt mir gerade ein, wie wir über Ostsibirien schaukeln! Recht philosophisch mutet uns die unermeßliche Menge der Bergwerke hier an, die den armen Untertanen als Versorgung für die späteren Tage väterlich geöffnet werden, während bei uns nur ganz vereinzelt unsere Armenhäuser stehen! . . .

Ein heftiger Nordost führt uns in den italienischen Stiefel hinunter und schon ist es morgens 2 Uhr. Ein ungewöhnliches Geräusch — wir blicken einander stillschweigend an — „sehen Sie dort die dunkeln Mauern von Milano, Torino u. s. w.?" fragt Spelterini. — „Das sind die Journalistenasyle, die so menschenfreundlich den Aermsten geboten werden, weil das geringe Honorar ihnen eigene Logis nicht gestatten. Die schnarchen aber auch, daß die — Gitter klirren!"

Mit Westwind sausen wir über's Mittelländische Meer hoch über einer Insel, wo früher viel Oliven, Wein und andere Südfrüchte gezogen wurden, jetzt aber nur noch Kanonen, Laffettenbäume und blaue Bohnen gedeihen — Kreta! — Jetzt sind wir schon 15 Stunden lang in den Lüften und noch kaum Europa gesehen. Das Planetchen ist doch runder als ich geglaubt! Eigentlich gute, empfehlenswerte Bahnhofbüffets 2. Klasse könnte ich hier oben kein einziges nennen. Mein Führer teilt durchaus meine Ansicht und auf eine bezeichnende Bewegung meinerseits gibt er mir die tröstliche Auskunft, daß wir im „Ochsen" zu Haidarabad frühstücken werden. Es ist das ein noch wenig besuchtes Bad in Vorderindien, der Name des Kurarztes ist mir entfallen. Wirklich, in dreiviertel Stunden sind wir da, aber kein einziger Bekannter aus Zürich dort. Die Engländer haben hier und weiter östlich guten Emdet gehabt, wie wir aus den Futtermassen während unseres Fluges nach dem Reich der Mitte ersahen.

In Peking selbst schadete es uns nichts, daß die Thore geschlossen waren, ohnehin fuhren wir ohne Aufenthalt drüber hin, wo gerade die neuen Namen der Kaiserin-Mutter wieder frisch in die Wäsche am Hofe gestickt wurden. Der große „Tschangli-Hung" bellte uns gewaltig an und machte hohe Sätze gegen uns, bis wir ihm ein wenig „Ballast" gaben. — Doch pressieren heißt's jetzt ein wenig, sonst hat der Kriegssekretär Alger schon das weiße Haus in Washington verlassen, wenn wir dort ankommen. Gegen 3 Uhr, nach langweiliger Fahrt über Flottenrauch der englischen Kriegsschiffe im stillen Ozean langen wir endlich in New-York an. Mac Kinley lüftete gerade sein Arbeitszimmer und mochte es meinem Begleiter verübeln, daß er es gewagt hatte, ihm europäischen Sand in die Augen zu streuen. Nun, er hat es uns ja auch oft so gemacht als er auf Kuba landen wollte und — landen wollen ja auch wir, daher ich schnell das Kommando Spelterinis befolgte: „Ventil auf!"

Ihr ganz ergebener Trülliker.

Enthüllungen von Bismarck.

Eines Tages, als der Fürst wieder seine gemütliche Plauderstunde hatte, stieß er einige Rauchwolken aus seiner Pfeife und begann:

„Was den alten Kaiser anbetrifft, so erzähle ich Ihnen vielleicht etwas ganz neues, wenn ich Ihnen sage, daß er durchaus kein bedeutendes Genie war. Als Dichter hat er nie etwas Hervorragendes geleistet, und sein musikalisches Verständnis war so gering, daß er nicht das kleinste Aegirlied komponieren konnte. Mehrmals ermahnte ich ihn, er möge doch einmal in Gemeinschaft mit Professor Knackfuß ein welthistorisches Gemälde entwerfen, aber er bat mich so dringend, davon Abstand zu nehmen, daß ich mich achselzuckend fügte.

„Was Kaiser Friedrich anbetrifft, so muß ich gestehen, er war eigentlich nur ein Stubenhocker. Vergebens versuchte ich ihn zu großen Reisen zu bewegen, er ließ sich weder nach dem Nord- noch nach dem Südpol schicken.

„Was nun unsern gegenwärtigen Kaiser anbetrifft, so ahnte ich sofort seinem ganzen Auftreten nach, daß er ein Genie sein werde. Sein einziger Fehler — wenn man bei ihm überhaupt von Fehlern sprechen darf — ist das Schweigen, in welches er sich beständig hüllt. Eine alte Frau ist ein Grab gegen ihn. Wir dürfen das Beste für seine Zukunft hoffen."

Zukunftsgemälde.

Die „Neue freie Presse" macht den Vorschlag, daß die Länder gegenseitig Arbeiterbataillone austauschen sollen, um auf diese Weise eine Bürgschaft für den Frieden zu haben.

Staat A.: „Ich erkläre dir den Krieg."
Staat B.: „Dann töte ich deine Geiseln."
Staat A.: „Dann töte ich die deinen ebenfalls."
Staat B.: „Nein, da tauschen wir sie lieber aus."
(Es geschieht. Der Krieg nimmt seinen Anfang.)

Du Paty de Clam telegraphiert an Esterhazy, London:
„Kehren Sie doch zurück! Sie bereiten uns kolossale Unannehmlichkeiten. Wir werden Sie beschützen bis auf's Blut."
Esterhazy antwortet:
„Meine Lieben, das Zurückkommen fällt mir gar nicht ein. Ich kenne Ihr Protektions-System zu gut! Es ist dies das *Système de protection à rasoir*, Erfinder Henry."

„Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!" sagte **E R** in tiefsinnigster Prophetie — was schadet's da weiter, wenn die Gegenwart im Wasser liegt?!